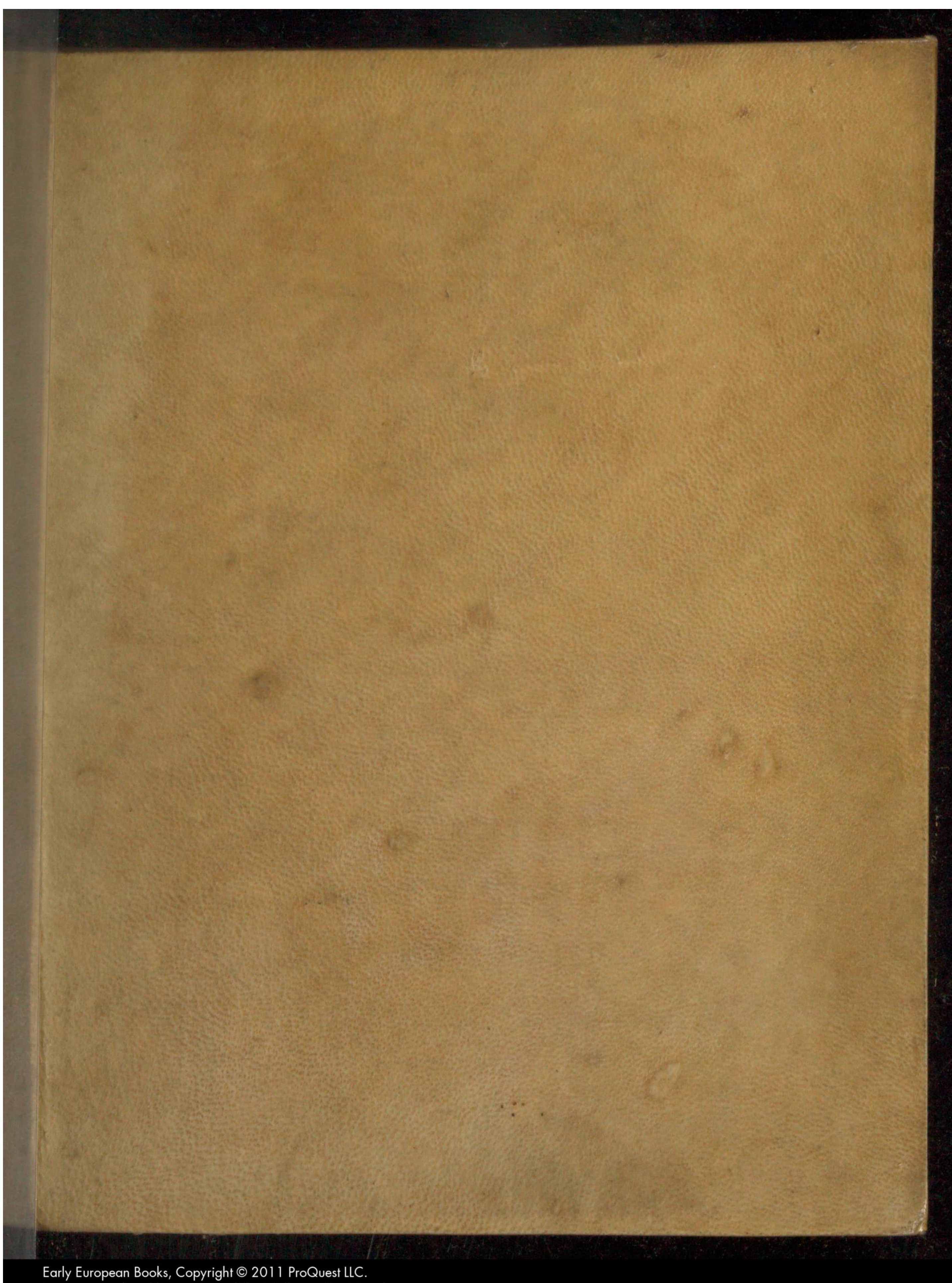
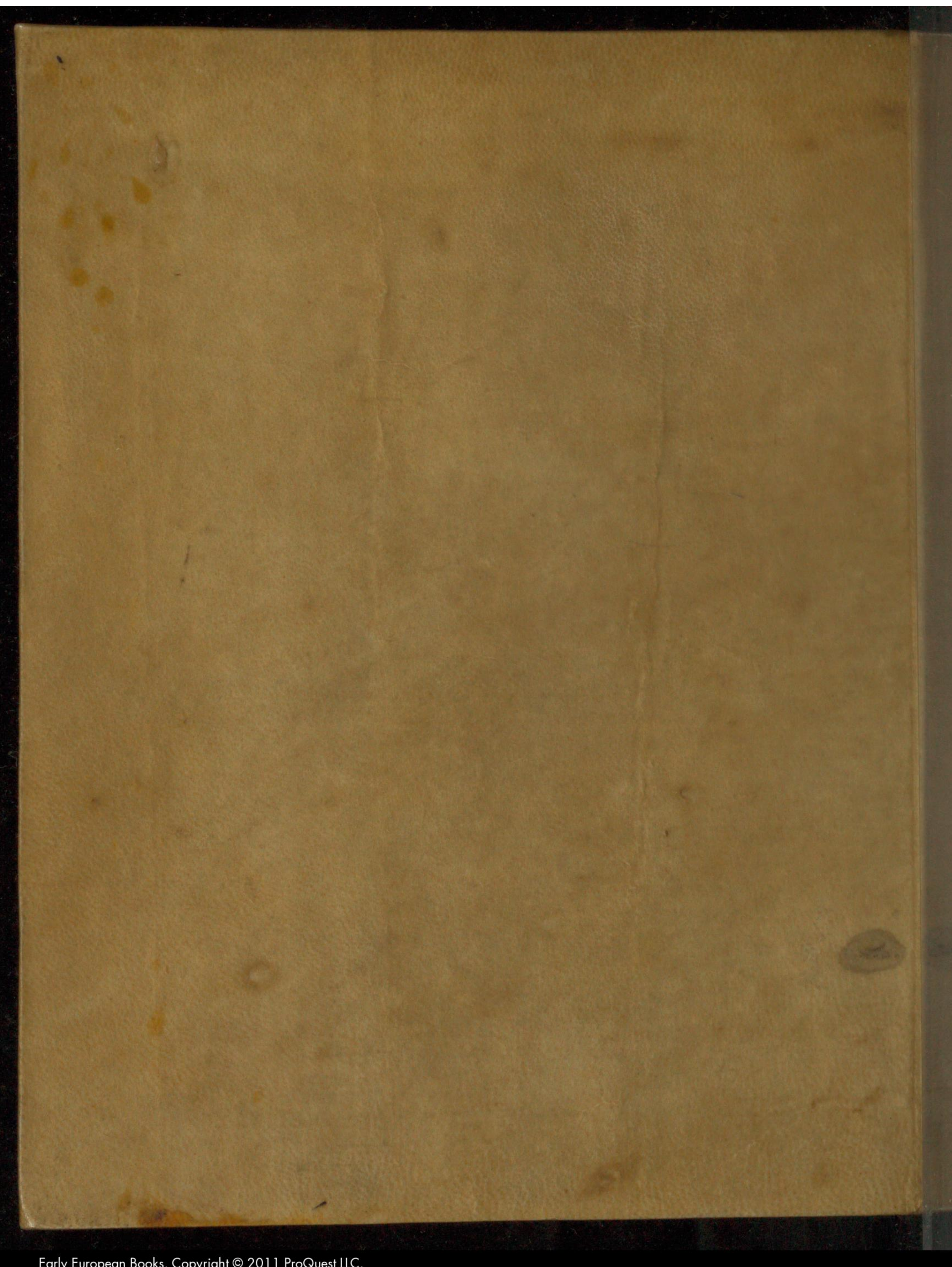


Early European Books, Copyright © 2011 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of The Wellcome Trust, London.
449/A


Early European Books, Copyright © 2011 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of The Wellcome Trust, London.
449/A



Early European Books, Copyright © 2011 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of The Wellcome Trust, London.
449/A

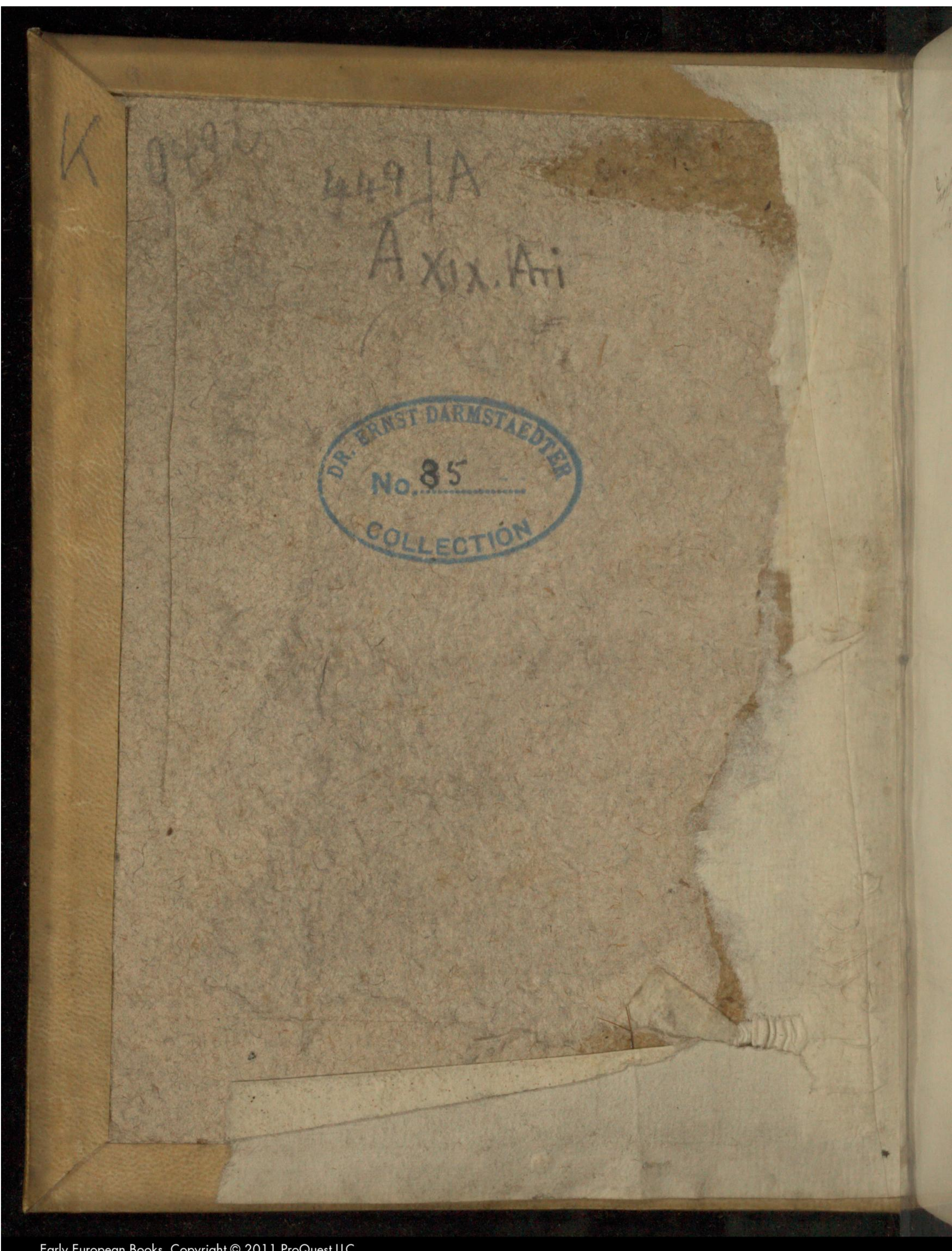


Early European Books, Copyright © 2011 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of The Wellcome Trust, London.
449/A

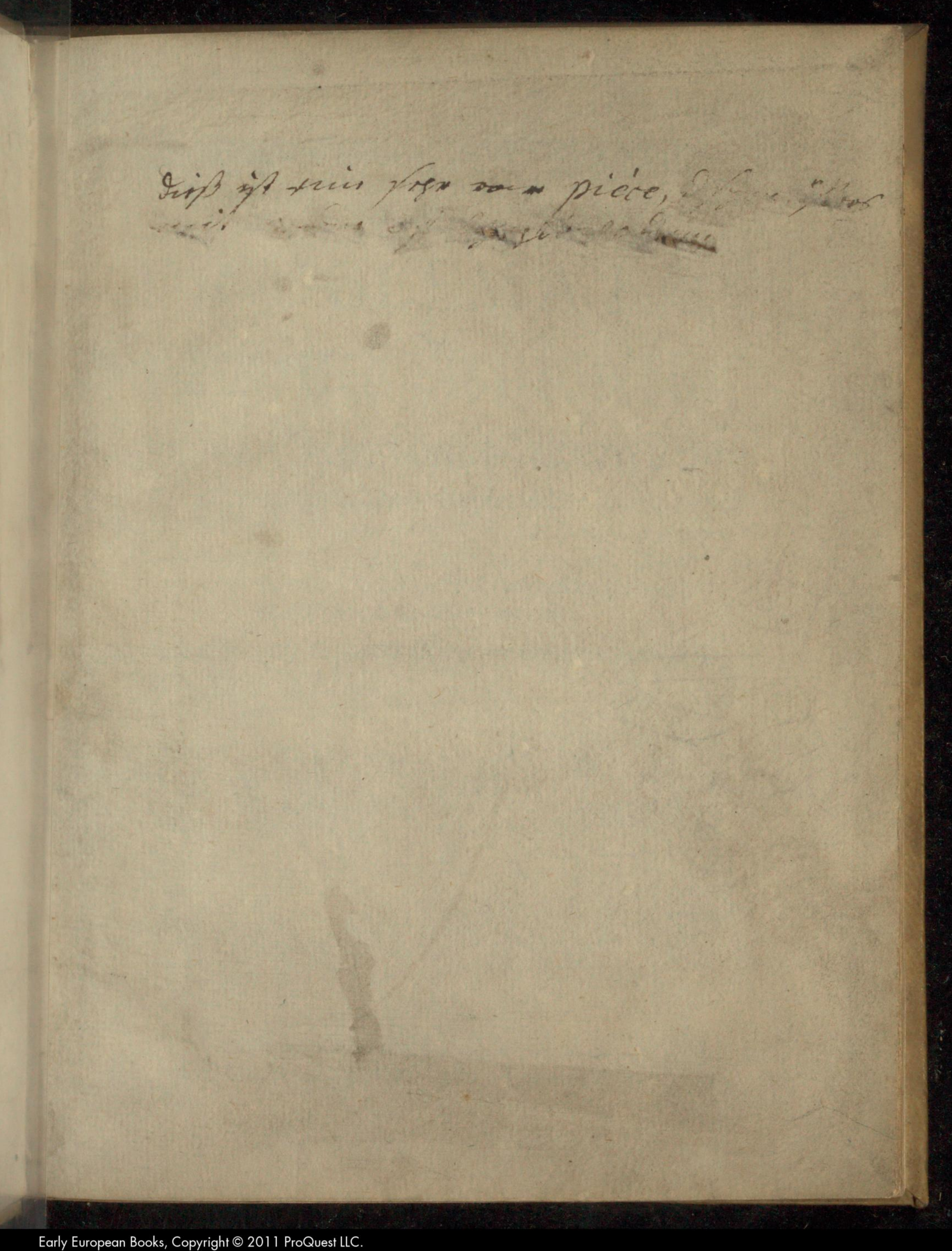

Early European Books, Copyright © 2011 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of The Wellcome Trust, London.
449/A



Early European Books, Copyright © 2011 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of The Wellcome Trust, London.
449/A

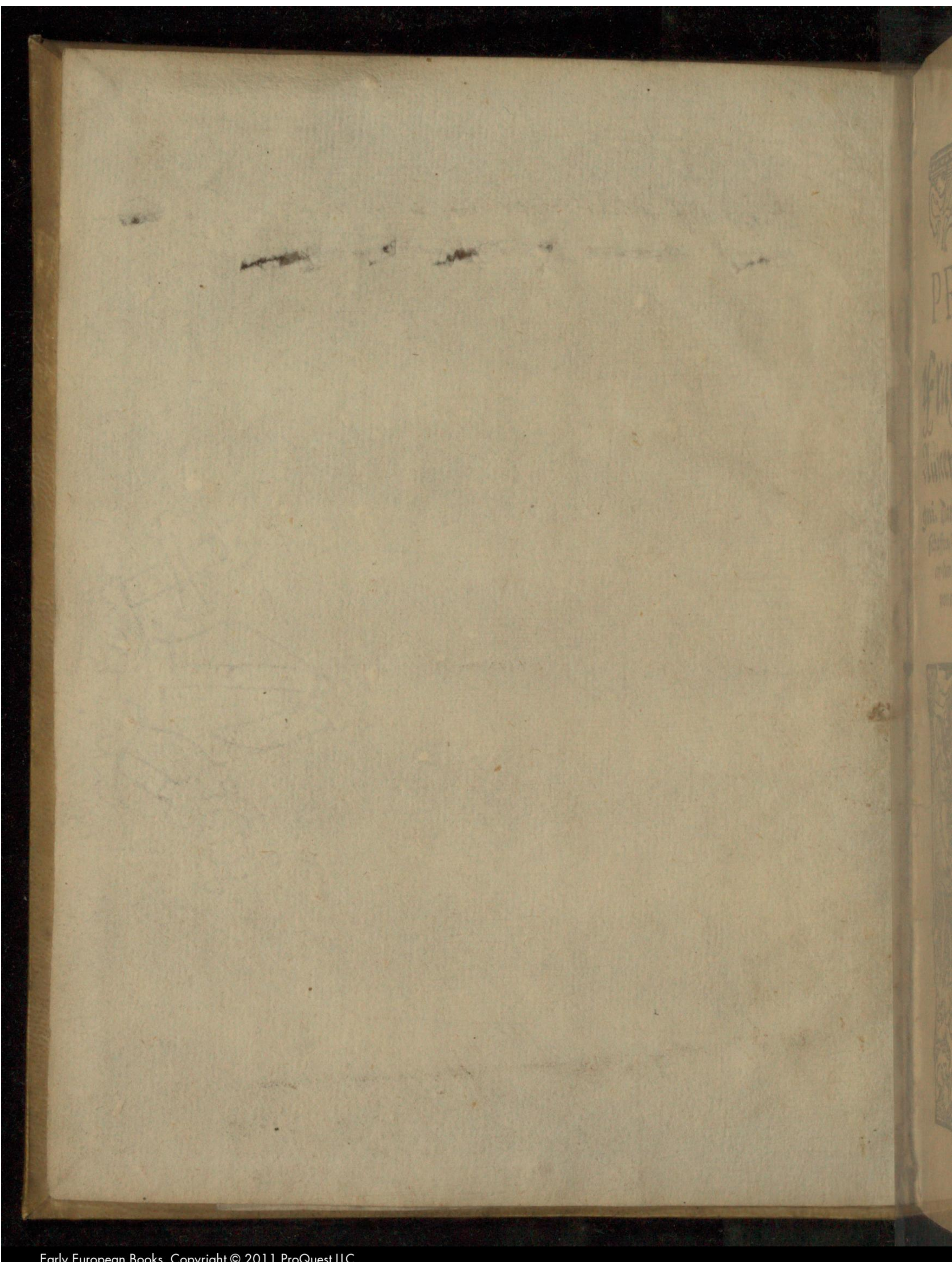


Early European Books, Copyright © 2011 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of The Wellcome Trust, London.
449/A



Dieß ist eine sehr rare pièce, [illegible]
[illegible]

Early European Books, Copyright © 2011 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of The Wellcome Trust, London.
449/A



Early European Books, Copyright © 2011 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of The Wellcome Trust, London.
449/A



PROBLEMATA.

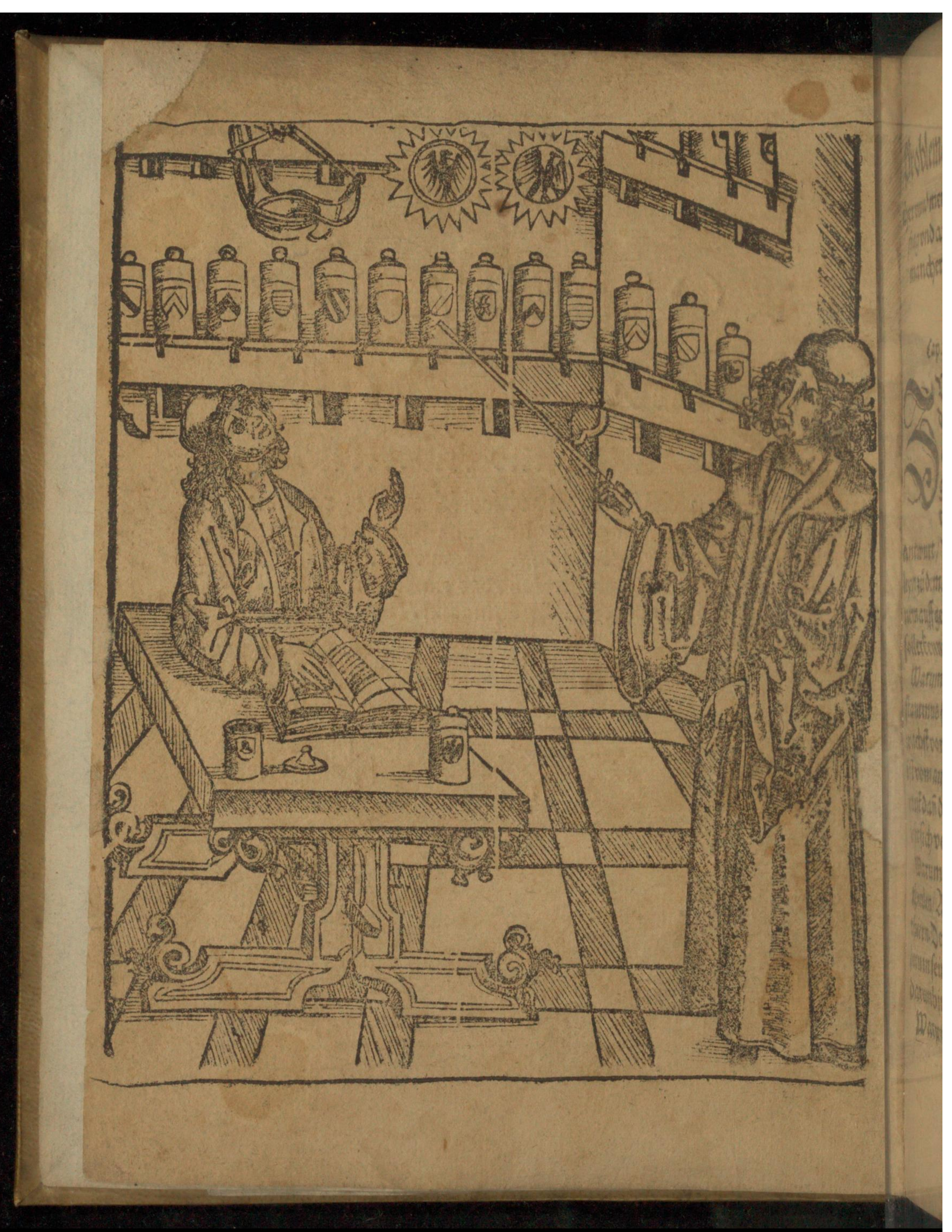
Fragstuck Aristotelis/ Auicenne/ Galeni vnnd Alberti Magni.

Dariñ menschlicher vnd thierlicher natur eygenschafften durch frag vnd antwurt/ Auch mancherhandt artzneien/ den menschen zů gůt/ kurtz angezeygt werden. Jtzunt von newem gemert/ gebessert/ vnd das onnütz herauß getilckt durch Q. Apollinarem.



Straßburg beijn Jacob Camerlan.

Early European Books, Copyright © 2011 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of The Wellcome Trust, London.
449/A



Early European Books, Copyright © 2011 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of The Wellcome Trust, London.
449/A

Problemata Aristotelis/ darin thierli cher vnnd menschlicher Natur eygenschafften durch frag vnd antwurt in kurtzem angezeygt/ sampt mancherhandt artzneien den menschen dienst lich vnd gůt.

Cap. j. Vom haupt vnd har der menschen.

ZV dem ersten mal wirt gefragt/ Warumb das sei/ als Galenus spricht/ Das vnder allen thierlen allain der mēsch das antlitz gen himel geschickt vnd gewendt hat. Boetius im letsten Bůch de consol. Philosophie antwurt/ Vnder allen thierlein so ist der mensch alleyn zů dem himelreich geschickt/ das erzeygt er mit seinem auffgereckten antlitz/ damit er Gott emsiglichē soll erkennen.

Warumb hat die Natur dem haupt har gebē. Constantinus spricht/ Das har sei ein zierd deß haupts vnd wachst von der feuchtigkait deß hirns/ das da trucken ist vom aussern lufft/ wañ das har noch vil mer trucken ist dañ das bain/ das bewert Albertus/ Das bain laßt sich verdawen/ aber das har dewet sich nit.

Warumb haben die menschen lengers har dann die thierlen/ Antwurt Aristoteles im andern bůch von dē thiern. Der mensch vnder allen thierlen hat das gröst hirn in seiner maß/ vnd da vil feuchtes dunst außgat/ darumb jm mer har außghat vnd wirt.

Warumb haben die frawen lenger har dañ die mañ.

Early European Books, Copyright © 2011 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of The Wellcome Trust, London.
449/A

Albertus spricht/ Die frawē seint feuchter natur dañ die mañ/ wañ sie der feuchtigkait mer im hirn haben/ vnd die har wachsen jn allermeyst so sie jr gemaine zeit leiden/ vnd darumb haben sie lenger har/ wañ sie nit bart haben.

Warumb haben ettlich menschen herts har vnd ettlich waichs. Aristoteles spricht im vorgeschribnen buch/ das har vnd die haut gleicht sich zůsamen/ wañ die haut hert ist/ so ist auch das har hart/ ist sie waich/ so ist das har auch waich. Welche menschen aber dz element deß fewers mer haben/ die haben hertt haar/ als der Beer vnnd das wild schwein/ Auch seint sie küner dañ ander man. Welcher mensch oder thierlein deß elements wasser mer haben/ die haben waich heut/ waiche har vnd woll/ die seint gemeinlich forchtsam als dy weiber.

Warumb haben ettlich leut roth har/ vnnd ettliche schlechtes. Aristoteles gibt dise vrsach. Das roth har ist ein vermengung deß fewers vñ deß erdtrichs/ wañ der dunst deß fewers vnd der hitz zeucht sich auß dē haupte/ vnd schwingt sich auff in die höhe/ vnnd der dunst deß erdtrichs der gemischt ist mit disem/ der schwinget sich nider von den zweien widerwertigen dingen/ also wirt das har roth. Aber die flachen har werden von dem dunst/ die gleich abwertz auß dem hirn ghen. Deß haben wir eyn vrkundt/ die frawen haben all flaches har/ durch der vbrigen feuchte willen.

Warūb wechst eim erhenckten das har. Jr leichnam hanckt an der Soñen vnd macht die feucht deß hauptes zů einem dunst/ dauon das haar lenger wirt.

Warumb ist der bart herter dañ das ander har/ vnd je

Early European Books, Copyright © 2011 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of The Wellcome Trust, London.
449/A

je mer man jn abschirt je herter er wirt. Aristoteles antwurt/ Je mer mann von der feuchte hindan nimpt/ je mer die selb hin zů macht/ darumb je mer man dē bart schirt/ je mer sich die feucht der dünst hin zů macht/ vñ den bart hertet.

Warum̃ seint die frawen nit als rauch wie die man/ Aristoteles antwurt im bůch der Thier/ Das die materi der feuchtigkait vnd der vberflüssigkait da dz har außwechßt/ die wirt alle außtriben mit der feucht die die frawen haben. Deß eyn vrkundt/ wañ die frawen selten eyssen oder geschwer haben/ wañ sie sich rainigē mit ihrer feuchte.

Warumb gewiñen etlich alte weiber nach fünfftzig jaren bert. Aristoteles antwurt im ix. bůch von dē thierlein/ vnd deßgleichen Auicenna. Ist darumb das sy jr feuchte nim̃er haben als vor/ vnd weil die feucht nitt mer fleust/ gewinnen sie bert.

Warumb werden alleyn die menschen greiß. Aristoteles antwurt im andern Bůch de geñ. Wañ deß menschen haupt siecht/ so můß das har auch siech sein/ vñ darumb wirt das har graw. Es ist vor geschriben/ dz der mensch in seiner maß das gröste hirn hat weder andere thierlein/ das wirt nu in den alten kalt/ dweil jnē die werme entgangen/ vñ die feucht deß hirns nit mer verdawt/ darumb die feucht faul wirt vnd weiß/ deßhalben wirt das har graw. Aristoteles spricht/ Etlich werden greiß vom siechtagen.

Warumb werden die wölff greiß. Albertus spricht/ Die wölff seint gar geytzig thier/ wann er ißt auff ein tag das er drei genug hat/ das essen bleibt vngedewt im magen vnd fault/ darumb werden die har graw.

Early European Books, Copyright © 2011 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of The Wellcome Trust, London.
449/A

Warumb werden die menschen kal oder glatzet. Aristoteles antwurt. Vmb dieser sach verliren auch die baum jr blůst. Wañ die feiste feuchte zwischen haut vñ dem haupt verzert wirt/ so mögen die har nim̃er wachsen. Auch werdē alle keusche lewt nit kal oder glatzet. Deß haben wir ein vrsach an den verschnitten thiern/ sie behalten das best inn jrer natur/ das sunst von der vnkeuschait verzert wirt/ vnd die natur geschwecht.

Warumb werden die weiber nit kaal oder glatzet. Aristoteles antwurt/ Die weiber haben vil feuchte vñ kelte/ die feucht ist ein narung der har/ vnd die kelt verstopfft die demflöcher der haut/ wañ die vast offen sein so wachsen die har daruon.

Warumb wann sich die menschen oder die thierlein feüchten/ so stroben jnen die har. Aristoteles spricht/ In der zeit verschleußt sich die werme in ihnen/ also dz die demflöcher in der haut da die har außwachsen von der werme verdemfft werden/ vnd von dē dampff strecken sich die har.

Warumb hat Gott vnd die natur das haupt scheibelecht gemacht. Aristoteles spricht in Lib. de Celo vnd mundo. Das die scheibelecht schickung vnder den allē am füglichsten ist/ darumb dem haupt fügsam/ wañ es alle sinn in ihm verschlossen hat.

Warumb ist das haupt hert. Darumb das das hirn beschirmbd werd.

Warumb thůt dem menschen offt das haupt wee. Constantinus spricht/ Vnderweilen erheben sich die nassen dünst auß dem magen auff in das haupt/ vnd laidigen das haupt vnd gesicht von vngedawter kost/ vnnd die menschen die nit eyner gůten natur seint die wer-

Early European Books, Copyright © 2011 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of The Wellcome Trust, London.
449/A

werden tobsüchtig/vnd auch schlaffgichtig dauon.

Cap. ij. Von der nasen vnd augen.

WArumb haben die menschen ein nasen vnd zwei augen. Der augen bedarff man baß zů dem gesicht dañ zwo nasen zům schmecken/ darum̃ hat die natur zwei augen gebẽ/ob eins verdürbe das mañ mit dem andern gesehe/vnd sich dañ alle krafft in das ein aug legte.

Warumb haben die kinder grosse augen vnd im̃ alter werden sie klain. Aristoteles spricht/ das sei durch der grossen feuchtigkait willen deß hirns/dauon seint die kindt jres haupts ongewaltig/ dauon schlaffen sie auch vil.

Warumb zehern die augen wañ man vast trinckt oder lacht. Wañ der mensch trincket/ so laufft der lufft auff in die augen/dañ sie die weil durch den trossel nit auß mögen/vnd betrůben die augen.

Warumb die vil weinen harnen wenig. Die zehern vnd harn seint einer natur/deß haben wir dise vrkũd/ sie baide seint bitter vnd gesaltzen/ nagen vnd fretten warauff man sie geust/wer dañ vil waint/der hat deß harns dester minder.

Warumb langt die naß für das antlitz. Die naß ist ein vorhauß deß hirns/als ein priuet damit man dẽ vnflat außwirfft/darumb hat sie die natur lenger gemacht. Constantinus spricht die auffgeschlossen naß sei ein gezierd deß gantzen angesichts.

Warumb schmeckt der mẽsch vnder allen thieren am aller minsten. Temestinus spricht im andern bůch der seel/ Der mensch hat das aller füchtest hirn vnder allẽ

Early European Books, Copyright © 2011 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of The Wellcome Trust, London.
449/A

thieren/vnd auch das gröst/die selb feucht hindert die tugent deß schmeckens/ Aber andere thier schmecken baß die minder hirn haben/vnd die seint trückner/als der spürhundt/vnd der Geier schmeckt vber zehen meilen ein aß.

Warumb hat die Natur die naßlöcher gebē. Durch dreierley nutz wegen. Der erst/ wañ wir den mundt zů thun/so zihen wir den kalten lufft zů dem haissen hertzen/das wirs külen. Der ander/wañ der athem auß dē mundt ettwañ schmeckt von der bösen feuchte die da verborgen leidt im magē/so ghat der athem durch die naß/so trucknet er mer/das er nit so vast schmecket. Der drit nutz/das mann auß den naßlöchern den vnflat wirfft.

Warumb niesen die menschē. Galenus spricht/ein tugent in der Natur heist der Treiber/die begert das hirn mit dem niesen zůrainigen/als die lung purgiert wirt mit hůsten/Lewt die vast niesen die haben starck hirn/die aber nit mögen niesen/vnd dē das haupt wee thůt/das ist ein zeychen das sie nit lang leben.

Cap. iij. Von den Oren.

WArumb bewegen die menschen die oren nit. Galenus spricht. Es ist ein kleins aderlin bei der keil das weret das rüren/wañ mans auffthet so rürt der mensch die oren.

Warumb brifft man ein künfftigen regen/wañ der esel die oren regt. Der esel hat deß elements deß erdtriches allermainst/bezeychnet vns sein treg/wañ er deß lugts enpfindt/so streckt er die oren.

Cap. iiij. Von dem mundt/lebsen vnd zenen.

War-

Warumb haben die mañ nit brüstlein. In den mannen ist nit der lauff der feuchtigkeyt den die frawen an jn haben/dauon die milch kompt. Nu möcht mañ fragen/ Ob die kleynen brüstlin besser zů der narung den kindern seien dañ die grossen. Da spricht Aristoteles/ Nit die grossen/dañ in den ist die wörme gebrait vnd gestrait/das sie kain gůt dawung macht. Auch nicht die klainen/darinn ist wenig blůts. Aber die weder zů kleyn noch zů groß seint/die seint den kindern nütz.

Warumb wachsen vnd geschwellen den junckfrawē die brüstlē wañ sie ghant in das 13. jar. Aristoteles antwurt primo de anima/ Dañ werden die junckfrawen manmeßsig/vnd jr gemain feuchte hebt an zůfliessen/ vnd an den mannen jr sam.

Warum̃ wañ ein fraw ein sun tregt/so ist jr die rechte brüst herter dañ die linck/tregt sie aber ein tochter/ so ist jr die linck herter. Ipocrates spricht/ Die kneblin werden empfangen in der rechten seiten/dauon so legt sich das blůt menstruum in das recht brüstlin/vñ macht das hertt. Zů gleicher weiß wirt das meydlin empfangen in der lincken seiten/so legt sich das menstruum in das linck brüstlin/damit mag man wol brüffen wa ein fraw ein knaben oder ein maidlin tregt.

Warumb hat ein fraw nůr zwey brüstlin/vnnd ein ander thier acht oder neun. Ein fraw tregt gewonlich ein kindlein/zů zeiten zwei/darzů hat sie brüst genůg/ aber ein saw wirfft acht oder neun ferlin.

Warum̃ seint den frawen die brüst hart wañ sie tragen. Menstruum fleußt in die brüst/vnnd an die statt da das kindt empfangen ist/darumb die frawen ettwan jr gemaine feuchte nit haben/es hat sich zům kin

Early European Books, Copyright © 2011 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of The Wellcome Trust, London.
449/A

delin vnd brüsten gelegt/das es nit fliessen mag/Vnd da bei mag man habē ein ware erkantnuß/ob die frawen schwanger seint oder nit.

Warumb ist die milch dick vnd in einander nit beklebig/wañ die fraw ein kneblin tregt/aber wesserig vnd flüßsig so sie ein maidlin tregt. Aristoteles spricht/ Ein fraw die ein maidlin tregt/hat wenig werm/ darvon bleibt die milch vngedewt vnnd wesserig/Leg sie auff ein wasser so schwim̄et sie oben/Aber die vō kneblin ist wol gedewt vnd fellt zů boden/ darbei merck/ob ein fraw ein kneblin oder maidlin trag.

Warumb werdent den frawen die brüst waich wann sie beschlaffen werden. Das menstruum legt sich drin̄/ vnd zeucht sie nider.

Warumb haben die küw mer milch dañ andere thier Von vbriger narung ists/dann sie seint fressig.

Warum̄ ist die milch ongesundt. Ipocrates spricht/ die milch gerin̄t offt im̄ magen/so wirt sie gifftig/vnd macht dem menschen ein schmeckenden athem. Isaac spricht/Mann sol den dritten teyl regenwasser darzů nemen so schad sie nichts. Auch ist sie darumb ongesundt/das sie ettwan saur wirt im̄ magen als eßsig/ das ist gar ongesundt vnd schedlich.

Warumb ist die milch dem haupt ongesundt. Ipocrates spricht/Milch von der natürlichen werme verwandelt sich in ein bösen dunst/der trucken ist als das erdtrich/vnd belaidigt das haupt.

Warumb ist die milch den kindern gesundt. Sie haben jr gewont.

Warum̄ seint die fisch auff die milch ongesundt/vn̄ gern den menschen außsatz bringt. Sie seint baid kalter natur.

Early European Books, Copyright © 2011 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of The Wellcome Trust, London.
449/A

Warumb haben die lewt den rucken. Im rucken sein adern vnd das marck/die ein bewegung vnnd krafft deß gantzen leichnams/vnnd auch deß gantzen leichnams iñern glider von dem ruck behůt werden/als der magen vnd leber. Auch ist der ruck ein grundueſt aller bain die darin gepflantzt sein.

Warumb ist es schedlich auff dem rucken ligen. Es bringt dem menschen mancherley kranckhait.

Warumb haben ettlich lewt den blůtfluß. Die selbē haben natürlich deß erdtrichs zů vil/seint kalter vnnd schwerer natur/vnnd zům ersten mal samlet sich das blůt im miltz/vnd wirt so vol das es das blůt nit gehalten mag/so wirt dañ das gelassen als in ein dunst/der durchschwitzet im ruck in zwey aderlein/die ghant an im leib vnd thunt sich dañ auff/so fleußt das blůt auß dem leib als die feucht der frawen/Vnd den selben ist der fluß gůt vnd nütz für die wassersucht vnd außsatz/auch sunst mancherley siechthumb.

Wauon haben die Juden den selben fluß alle monat Mann spricht nach der hailigen geschrifft/das solchs die rach Gottes mach/da sie schrien wider Pilatum/Sein blůt vber vns vnd vnsere kinder. Aber die maister der natur sprechen/Die Judē essen wasserige kost/dann jnen vil gůter kost in der alten ehe verbottē was. Daruon wirt auch das blůt onrain/das durchs aderlin von ihn ghat. Vrsach/die Juden seint nit in grosser arbeyt/das sie die kost mögen verdawen/Auch sint sie nitt frölich noch inn gemeynschafft der menschen/dann sie zů aller zeit in forcht leben/die sach bringt jnē ein grosse kelte/das sie die kost nit dawen mögen/vnd muß von ihnen fliessen.

Early European Books, Copyright © 2011 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of The Wellcome Trust, London.
449/A

WArum ist die lung luck od hol alß ein badschwam. Darumb das die lüfft dester baß darin auffenthaltung haben mögen/ vnd das hertz dauon gekült werden mag. Aristoteles spricht/ das die lung sey als ein badschwam̄/ der die lüfft zeucht vnd ablaßt.

Warumb das die thier die da kain hertz haben/ habē auch nit blasen. Den selben thieren ghat das essen inn das trincken/ darumb brüntzen sie auch nit.

Warum̄ ist das hertz mitten in den thieren. Darum̄ das es allen glidern das leben einflößt.

Warum̄ ligt das hertz dē menschen alleyn in der lincken seiten. Darum̄ das die kelte deß miltzes von der wörme deß hertzens gewermet wirt/ wañ es auch inn der lincken seiten ligt/ vnd dem erdtrich gleich trucken vnd kalt ist.

Warum̄ vnder allen glidern qückt sich das hertz am ersten. Aristoteles spricht/ Das hertz ist ein vrsprung aller glider/ vnd on das hertz kein ander glid lebē mag.

Warum̄ seint die thierlein kün die klain hertz/ vn̄ die groß hertz haben forchtsam/ als der haß vnd die wölff. Aristoteles spricht/ die klainen hertz haben vil der natürlichen werme/ vnd hebt sich zůsamen/ vn̄ das blůt wirt von der gall zů dem hertzen gezogen/ wirt schier entzint/ schlecht in die andern glider/ vnd wañ sie also erhitzigt werden/ so wirt der mensch kün. Aber die werme in grossen hertzen/ die strewt vnd brait sich/ vn̄ das blut so von der gall fleußt mag das hertz nit hitzigen/ dauon kumpt dann die forchtsamkait.

Warum̄ regt sich das hertz emsiglich. Galenus sagt

Early European Books, Copyright © 2011 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of The Wellcome Trust, London.
449/A

büchlein das Egidius gemacht vom Puls/Die dünst die da seint in deß hertzen blůt/dy vil subtiler seint dañ die lůfft von deß hertzen hitz/die selben dünste braiten sich in die winckel deß hertzens/vnd bewegen das hertz hin vnd her.

Warumb ist das hertz ein anfang deß lebẽs. Jm hertzen wachsen die dünst vnd geyst deß lebens/vnd auch deß hertzen blůt/das ein grundtfest ist deß lebens. S. Augustinus spricht/Das hertz hat zwen beuch/in dẽ rechten ist deß blůts mer/aber im lincken ist der dunst der auß dem blůt reucht.

Warwmb haben ettlich thier kain hertz/alß die aydecks/die nater/vnd auch ettlich fisch. Sie habẽ aber ím rucken bainen aderlin/da ligt marck innen an deß hertzen statt/wañ das nach der leng getailt wirt so ist die natur zůhandt todt.

Warumb ettlich thier die kain hertz haben/die habẽ auch kain blůt/als die bienen vnd fligen. Das hertz ist ein vrsprung deß blůts/wañ aber der vrsprung nit ist/ so ist auch der brunn nit.

Warumb ist der magen waich. Aristoteles spricht/ Recht wie man das essen in eim haffen seud/vñ schaidet das lauter von dem onlautern/darumb zů gleicher weiß hat jn die natur durch essen willen waicht gemachet.

Warumb ist der magen scheibelecht. Constantinus spricht/Hett der magen winckel/so legten sich darinn die bösen dünst/vnd wer der mensch nimer on feber.

Wa von dewt der magen. Aristoteles spricht/Von der grossen werm die von dem hertzen vnnd leber ghat in den magen/teylt das süß vnd gůt deß essens in das

Early European Books, Copyright © 2011 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of The Wellcome Trust, London.
449/A

blůt/vnd das grob in die derm/ als das fewer kun der schmitten thut/teylt den sinter von dem eisen.

Cap.X. Wie man sich mit dem essen vnd trincken halten sol.

WArumb leiden wir etwañ frost nach der kost. Darumb das die werme von allen glidern ghat zům magen/das sich das essen dawet/mit dem bleibẽ die außsern glider kalt.

Warumb sol man nit zůhand nach essens studiren/schreiben oder lesen/wañ es schad ist. Aristoteles vnnd Auicenna sprechen/ So die werme verzert wirt durch den fleiß der lernũg oder arbeyt/ so mag sich das essen nit wol dawen/vnd bleibt das essen roh im magen.

Warum̃ begeren die schwangern frawen am ersten/ am andern/am dritten rc. zůeßsen kol vud laimen. Cõstantinus spricht/ In den schwangern frawẽ seint fůlnuß vnd onreyn dünst/jn kumpt die begird deß essens vnd trinckens von dem magen/ da begert die schwanger fraw ein solch onrain ding zů disen zůlegen.

Warumb kumpt der durst. Aristoteles spricht/ wañ der mund deß magens von vbriger hitz außgetruckt/ so wirt den menschen dürsten.

Warumb kompt der hunger. Aderlin gond inn magen die schlahent all zeit/vñ wecken begird zůessen.

Warum̃ dewt der magen feyst flaisch langsam. Constantinus spricht. Das fleysch hat deß luffts zůuil/ vñ schwim̃t oben im magen/vnd die best dawung geschicht im grundt deß magens.

Warum̃ wann der mag nit gesundt ist/ so seint alle glider siech. Constantinus spricht/ Der magen ist geschickt zům hertzen vnd leber/dauon wañ die dawung

Early European Books, Copyright © 2011 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of The Wellcome Trust, London.
449/A

deß magens gehindert wirt/welch die erst ist/so werdē auch alle glider gehindert.

Warumb hungert die jungen lewt balder vñ vester dañ die alten. Galenus vnd Ipocrates sprechen/Daz die jungen bedörffen dreierlei essen. Das erst dauon sie wachsen/das sie dauon leben/Darumb hungert die jungen balder dañ die alten. Die dritt vrsach/Die jūgen haben mer werme.

Warumb gebietent die artzt dem menschen/wañ in hungert/so sol er zůhandt essen. Auicenna antwurt/Der magen so nüchtern vnd hungerig ist/zeucht zů jm die böse feuchtigkait an deß essens statt. Deß haben wir ein vrkundt/so wir deß nachtes fasten so hungert vns/aber deß morgens so wir auffsthan/hungert vns nit/darumb das der magen voll ist worden der bösen feuchtigkait.

Warum̄ sol der mensch nit zůr fülle essen. Auicenna spricht/Würde der magen zů vol/so schwem die speiß oben/das dañ gar schadlich wer. Ein ander vrsach/zů gleicher weiß/als vil grůnes holtz das fewer dempfft/also vil grober speiß dempfft die natürlich werme.

Warum̄ essen die lewt zů besundern zeiten im jar besunder essen/im winter ochsenfleysch vnd kůwfleisch/vnnd im Sommer kalb fleysch vnnd castran. Galenus spricht/Das sich der menschen natur vnnd complexion verwādelt nach der zeit deß jars. Vrsach. Im winter seint die bech kleyner dañ im Sommer von der kelte die den bach vmbgibt/vnd die werme im menschen verschrickt.

Warum̄ sol der mēsch nit gar haiß kost essen/pfeffer imber

Early European Books, Copyright © 2011 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of The Wellcome Trust, London.
449/A

ymber/knobloch. Das gar haiß essen machet vbriges blůt/dauon der mensch möcht aussetzig werden.

Warumb soll die kost nit gar kalt sein/ als salat vnd peterlin. Dasselb essen tödt die natur.

Warumb sol das essen nit gar versaltzen sein/ als dy hering. Das saltz breñt die natur/ vnd macht den menchen vast trincken/ das bringt ongesundthait.

Warumb ist gůt trincken auff die kost. Das trinckē temperirt vnd macht füglich die kost zům dawen. Ein vrkundt haben wir. Wañ ein hafen vol krauts ist/ vnd hat kein wasser/ so briñt das kraut an/ vnd bricht der hafen gern/ Züglicher weiß ist vnser magen geschickt als ein hafen/ darumb rhaten die Artzt/ mann soll vff die kost trincken.

Warumb ist ein spats essen ongesundt/ mañ ergang sich dañ darnach. Dasselb essen ghat in grundt deß magens/ vnd bleibt ongedewet/ das ist gar schedlich.

Züuil wasser trincken ist ongesundt. Dañ vnder allen Elementen ists das allerkeltest/ vnd wañ es emsiglich getruncken wirt/ so kellt es den warmē magen/ vñ hindert die dewung.

Warumb macht der gemischt wein mit wasser den menschen ehe truncken dañ der ongemischt. Auiceña spricht/ Das wasser im wein kalt vnd subtil/ feucht dy glider/ wañ das wasser feuchter ist dañ der wein/ also das sich deß weins subtiligkait truckt in die glieder vñ in das haupt/ vnd ist war so ferr der wein gůt ist.

Warumb verbieten die Artzt/ mañ sol nit balt nach der kost arbeyten oder ghan. Ein vrsach/ die selbig arbait macht das die glider das essen/ das noch vngedewet im magen an sich zihen/ vnd vrsach seint eins siech

tagen. Die ander vrsach ist/das die selb bewegung die kost auß dem magen treibt / vnd nit behalten werden mag/spricht Aristoteles vnd Auicenna. Darumb sol man sittiglich ghan nach dem essen/das sich die kost eigentlich setz in grundt deß magens/wañ dasselb die aller best dawung ist.

Warumb ist deß morgẽs vor essens gůt spaciren gan Auicenna spricht. Die selb bewegung gibt der natur viel krafft. Die erst/das die natürlich werme gemeret wirt/vnd die menschen dauon gekrefftigt werden/dauon gůt stůlgeng gewiñen. Auicenna spricht/Die mẽschen die sich nit üben zů der bewegung/vnd sichs doch gewent haben/die fallent gern inn siechtagen oder onmacht.

Wauon kumpt der hesch. Constantinus spricht/das das sei von fölle der kost im magen/vnd sich gern seubern wolt/also dunst es im sichen menschẽ. Geschicht es aber von trückne deß mages/der gar ertrücknet vñ vergifft ist in bösen feuchtigkaiten. Vnd welcher also heschet/ist ein war zeychen deß tods.

Warumb sterckent die schleff den magen. Wann der mensch wacht so wirt die werme verzert mit den andn̄ glidern/als mit dem gesicht vñ andern/dariñ sich dañ die werme brait. Aber im schlaff so macht sich die selb werme zům hertzen vnd bauch/dauon dann eyn gůte dawung wirt.

Warumb kumpt die kost ettwañ ongedewet vñ gãtz recht als sie gessen ist von dẽ menschen. Constantinus spricht/Ein jder mensch oder viech haben vier natürlich krefftig tuget. Die erst/die bewegung/Die ander die dawung/Die drit/behaltung/vnd die vierd die vß

D

treibung/die das vberig außtreibt von den menschē. Ich sprich/welcher mensch nit behalten mag die kost/ so ist die tugent der natürlichen behaltung kranck/ vñ mag die kost nit verdawt werden.

Cap. xj. Vom blůt/harn vnd gelächter.

WArumb ist das blůt roth wann es gedewet vnnd gesotten wirt. Es ist von der natürlichen werm/ oder leber die auch roth/vnd das blůt von ersten darin wechst.

Warumb haben die frawen schwertzer vnnd dicker blůt dann die man. Durch kelt willē die ein jdes feuchte ding dick macht. Ein vrsach haben wir am wasser/ das von der kelten deß schnees vnd deß eiß dick wirt.

Wie kompt der harn in die plater/vñ die plater doch nit zerbrochen ist. Ettlich meister sprechen/Deß brunnes dunst schwitzt hindurch. Egidius sagt anderst/ Es sei ein kleynes heutlin vnd ein hertes in der plater/ das macht den harn/wañ er bitter ist/vnd durch beißt in der mit hinein/darnach thůt sich dz heutlin wið zů.

Warumb macht das miltz das gelechter/die gall dē zorn/das hertz die weißheit/vnd die leber die liebe. Ipocrates spricht/das miltz zeucht das grob blůt das erdtrich an sich/da treum von kumen/vnd wañ es also verschlossen dariñ ist/so mag es in die außwendigen glieder nit/so ist dañ der mensch frölich/vnd von der selbē sach bringt die gall den zorn/vnd die lewt so groß gallen haben/werden gar bald zornig/dann sie haben deß elements deß fewers zů vil.

Cap. xij. Wie schedlich oder gesundt Venus sei.

WArum ist die messig Venus den mañen vnd frawen gar gesundt. Auicenna tertio Canonis/vñ

Con-

Constantinus in lib. de coitu sagē/das der mensch dauon gemert wirt/Er wirt frölich/vnd der zorn vergehet dauon/das haupt vnnd sinn werden dauon gestercket/vnd verzeert das böß geblůt deß erdtrichs/vñ treibet auß dē hirn den gesamleten dunst der vbrigē feuchte/vertreibt das vnrein geblůt zwischen haut vñ fleische das zů schweren werden solt. Darum̃ spricht Auicenna/Der zů vil vnreynes pflegt dem werden die augen finster/gewinnt den schwindel/dann dauon wirt der sam gifftig/vnd was kinder empfangen werdē/dy werden gern aussetzig oder sterben sunst.

Warum̃ ist die onmessig vñ die ongeordnet Venus grosser schad. Auiceña spricht/Es verderbt dz marck vnnd gesicht/die aller besten klaresten feuchtigkaiten auß dem gantzen leib/bringt das feber der leber/vnd kürtzet das leben. Das bewert Albertus vom spatzen vnd spricht/Wañ er nach seiner art lebt/so lebt er lāg/ Aber von vbriger vnkeusche wegen die er treibt/so lebet er nit lenger dañ drei jar vnd nit mer.

Warumb werden die frawen von Venus starck vnd wolgefar. Aristoteles spricht/Der haiß sam von den mannen macht das.

Warumb schadt dem hitzigen vnd magern menschē die Venus. Aristoteles spricht/Die selben sint truckē vnnd werden von der Venus noch dürrer/das sie offt gewinnen die kranckhait die schwinsucht.

Warum̃ zimpt sich Venus denen so deß luffts odder wassers zů vil haben. Auicenna spricht/Die selbē haben deß samens zuuil/von not muß er verzert werden. Aristoteles spricht/Der Igel hat kain samen/wann der sam in die bürst geht,

Early European Books, Copyright © 2011 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of The Wellcome Trust, London.
449/A

Warumb sol man mit vollem bauch nit Venus spie len. Aristoteles spricht/ Darumb das es weret vñ hin dert die dewung.

Warum̃ soll man nit Venus spilen mit lerē bauch/ Es krencket vast/ vnd macht den leichnam dürr.

Warumb sol man nach dem bad nit Venus treibē. Darumb das der leichnam klar ist/ vnnd dunstlöchlin seint offen/ die werme den gantzen leichnam durch gā gen hat/ vnd das feber dauon gern kumpt mit frost.

Warumb ist Venus nach dem waichē stůlgang gar ongesundt. Aristoteles vnd Auicenna antwurten. Wa zwey feuchte miteinander geschehēt/ ist gar sched lich.

Wañ ist es am aller füglichsten. Constantinus vnnd Aristoteles sprechen/ Wañ die dawung gschicht nach mitternacht vor tag/ vnd darnach/ der schlaff ist auß der massen gesundt/ Aber vor mitternacht sol sich ey ner hüten.

Warum̃ seint die thier grim̃lich so sie sich paren wöl len/ als wir sehen an hirtzen/ beren vnd eseln ꝛc. die da wůtent vnd vmblauffen/ als Constantinus vnd Ipo crates sprechen. Darumb das alle glider sich gestreckt haben/ vnd die natur arbait das vberig außzůtreibē/ solchs erzörnt das geblůt/ vnnd bringt den zorn/ aber zůhandt nach dem brünst werden sie milter. Das thůn die menschen nit/ das macht das sie vernünfftig vnd schemig seint/ aber er doch die weil baß geschickt ist zů zorn dann ander mal.

Cap. xiij. Vom samen vnd der frawen zeit.

WAuon wechst der sam deß menschen. Aristoteles spricht/ von der dritten dewung der narung deß

menschen abgezogen. Ein ander vrsach spricht Aristoteles vnd ander natürlich meister. Der sam wirt võ dem aller klaristen blůt das dem hirn abgezogen wirt in die nieren deß menschen / vnnd von der dawung so wirt es weiß.

Warumb ist deß mans sam weiß vnd der frawẽ rot. Aristoteles vnd ander natürlich maister sprechẽ. Darumb das deß mans baß gedewet ist vnd gekocht / so ist es weiß.

Warumb wirt der spigel malig vom gesicht der frawen / so sie die feucht haben. Aristoteles im bůch de somno et vigilia spricht / Es gewint der spigel rote mal / Von dem gifftigen blůt wirt ein dunst / der ghat auff inn der frawen haupt / dauon thut ihn das haupt gar wee / also decken sie vil schlaier auff das haupt / vñ die augen vil dunstlöchlin haben / auß den der gifftig dũst rücht / derselb dunst gifftigt die augen / vnd der nechst lufft bei den augen wirt vergifft / vnd der lufft gifftet die zů nechst bei jr seint / wañ der lufft den spiegel rürt / so gifftet er ihn / vnd wirt malig.

Warumb haben die thier / die vögel oder fisch nit die selbig feuchte. Aristoteles vnd Albertus sprechẽ / Die selb vberig feucht narung ghat den thiern in die börst / den vögel in die federn / dem fisch in die schüpen.

Warum̃ spricht man zů latin menstruum a mense. Das ist gesprochen vom monat / wann der selb fluß im monat ein mal fleußt. Aristoteles vnd Albertus sprechen / Der mon sei ein vrsach aller feuchte / vñ alle wasser wachsen wann der mon wechst / vnd in seinem abnemen / nemen die wasser ab / vnd die fisch im meer.

Warum̃ haben ettlich frawen die feucht lenger dañ

Early European Books, Copyright © 2011 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of The Wellcome Trust, London.
449/A

sechs tag/vnd ettlich kurtzer. Die kalter natur seint/ die haben sie lenger/vñ die warmer natur seint die haben sie kürtzer.

Warumb geberen die frawen aussetzige vnnd krancke kinder/die empfangen in der selben feuchte/ Darumb das die materi gifftig ist vnd onrain/ dauon solche böse kranckhait wirt.

Warumb haben die frawen nitt all gleich die selben feucht zů einer zeit/ Eine inn zůnemendem/die ander in abnemendem mon. Darum̄ das eyne besser natur vnd narung ist dann die ander/ darum̄ leiden sie es on gleich. Die alten frawen leiden die feucht in abnemendem monat/vnd die jungen in auffnemendem.

Warumb leident sie die selb feucht im abnemen deß mons. Darumb das sie all seint eyner kalten vnd wesserigen natur. Nu ist der Mon am letsten vierteyl deß elements/vnd der mon eines kalten influß/welches in die frawen auch fleußt. Es spricht Aristoteles/ Das sie es gemainlich allweg leiden in der selben zeit/ vnnd wa es einer frawen vber die recht zeit außblieb/ so fiel sie in mancherley siechtagen/in onmacht vnnd in den schlag.

Warumb fleußt es nit vor dreizehen jaren. Aristoteles spricht. Darum̄ das die frawen kalt seint/ vnd die natur in jnen kranck ist/vnd dasselb nim̄er verdawen mag/vnd die selb vnsauber materi/ samlet vnnd legt sich in alle glider/in die augen/vnd das hirn. Auch saget Galenus/ Die selben frawen gewiñent gifftig athem/vnd darumb sol man sich hůten das sie niemant anblasen/oder die kinder/ wañ sie jnen jr augen vnnd augesicht vergifften.

Warumb vergifften sie sich selber nitt/so sie gifftig seint. Die gifft gifftet jr eygen wonung nit. Ein vrkundt haben wir an der schlangen. Oder darum̃/das sich die frawen der selben gifft wol gewonet haben/darum̃ schadet sie jnen nicht. Albertus spricht/Er habe zů Cöln ein frawen gesehen/die aß alle spiñen die mañ jr zůbracht/vnd waren jr ein gůte kost. Aristoteles im Buch der könig schreibt/Dz ein junckfraw all jr tag mit gifft ward ernert/vnd gesant in Alexandriam dẽ keyser/vnd in India dem könig.

Warumb haben die schwangern frawen der feuchte nit. Aristoteles spricht/Das selb blůt wirt zů milch/dauon das kindt in můter leip genert wirt. Hat sie aber die feucht/so wers ein zeychen das sie deß zů frů geleg.

Warumb haben die frawen die feucht die dannocht milch haben. Aristoteles spricht/Die feucht wirt zů milch/damit sie ein kindt nert. Nun sprechen die natürlichen maister/ob sie mit der milch ein kindt neret/vnd die weil ein anders tregt/so verderbt sie die kinder alle baid/wañ der narung ist zů wenig zů zweien kindern.

Warumb haben ettlich frawen die nitt schwanger/noch darzů kein milch haben/nit die feucht. Aristoteles spricht/Das ist von einem grossen sichtagen/wañ der vorgenannten tugent der natur außtreibung zů kranck ist/Darumb sol mann lassen an der ader Saphena/die sthat zů nechst bei dem enckel an dem bain/vnd so die feucht nit haben die gewinnen sie/die aber haben die feucht/den verstellt es die ader.

Warũb fleußt etlichen schwangern frawen jr feucht

in

De hoc dicit [illegible] Editor in [illegible] quod nonnulli [illegible] [illegible] comedo[illegible] loco cibi quotidi[illegible]

in den ersten drei monaten. Aristoteles spricht/darumb das das kindt noch zů jung ist/ vnnd mag die narung inn der můtter nit verzeren/ darumb fleußt inn jr die feuchte.

Warumb fleußt der sam zů einer zeit mer von dẽ mannen dann von der frawen. Aristoteles antwurt/ Deß mannes sam ist nit gifftig als der frawen/ darum̃ behellt er die natur zůr berung/ sein wirt auch nit so viel in den mannen als in den frawen.

Warumb gewinnt offt ein fraw ein hinckent kindt/ oder ein kind mit zweien heuptern. Aristoteles vnd ander natůrlich maister sprechen/ Das geschicht von eyner gedechtnuß oder bildnuß weil sie beim man ligt/ so sie dann gedenckt an den fallenden/ vnd an den aussetzigen/ darnach gerhaten dann die kinder/ wañ die natur der selben gedechtnuß jr ettwas gleich macht. Albertus spricht/ Das eyns mals ein fraw hett gemalet ob jrem betth ein moren/ vnd sahe den an inn jrer empfencknuß/ vnd ward schwanger eins moren.

Ob von dem somen deß mans das kindlin wirt. Galenus spricht/ Es wirt von jnẽ baiden/ der samen deß mans legt sich in den somen der frawen/ als ein tropff wasser in ein milch oder keßwasser. Aristoteles verneint es/ vnnd bewert das also/ Wie wol die samen beyd zůsamen kom̃en/ so wirt es geordiniert/ das deß mans somen vnd der frawẽ zů eim kindt wirt/ darnach so wirt deß mans somen zů dunst vñ reucht auß durch die důst löcher.

Warumb ist der frawen somen rotfarb. Es kumpt von der andern dewung die geschicht in der leber/ dauon ist er rotfarb als die leber/ vnd er auch nit wol ge-

Early European Books, Copyright © 2011 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of The Wellcome Trust, London.
449/A

dewet ist/darumb bleibt er so rotlechter farb.

Warum fleußt die selb feuchtigkait den frawen. Dz sie kelter natur seint dann die mann/ vnd sie nit jr narung so wol dewen mögen als die man/ Darum fleußt es alle monat den gesunden frawen nach dreizehen jaren biß auff die fünfftzig jar.

Warumb wirt der selb fluß außgetriben alle monat von den frawen/ darumb das gifftig ist. Aristoteles spricht/ Wañ dasselb blůt also warm wirt an einẽ baume gegossen/ der wirt dorren. Deßgleichen lecket es aber ein hundt/ so wirt er am dritten tag wůtendt.

Warumb ist die selb feucht im winter grösser dañ im sommer. Aristoteles spricht/ Im Somer wirt die giff tig materi verzert vnd geseubert mit dem schwitzen.

Warumb empfahen die frawẽ gern nach der feucht. Die natürlichẽ meyster sprechen/ Darum das die frawen gereyniget/ vnnd wol geschickt zů der empfencknuß. Darumb sol man jr in der feuchte müßsig ghan/ es gibt sunst aussetzig kinder.

Warumb haben die weiber zůr selben zeit klainẽ lust zů essen vnd zů trincken. Aristoteles spricht/ dann zůmal arbeyt die natur die feuchte außzůtreiben/ vñ nit auff das essen/ darum wañ sie essen/ so bleibt das essen rohe vnd ongedewt/ das ist gar schadlich.

Warumb werden die selb man haiser die bei den selben frawen schlaffen. Die selben man zihent den gifftigen athem von den frawen in die kele/ vnd macht sie haiser.

Warumb empfahent die faisten frawen selten. Das die mutter der empfencknuß hell vnd schlüpfferig ist/ das der som darin nit bleiben mag. Die selb mutter ist

Early European Books, Copyright © 2011 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of The Wellcome Trust, London.
449/A

von jr feißte so eng/das der sam darin gehindert wirt das er nit hein kommen mag/ ghat der som aber hin- ein/das geschicht langsam/also das der some erkaltet vnd vnfüglich wirt zů der frucht.

Warum̃ empfahen die frawen nit die gar einer haiß- sen natur seint. Darumb das der som in jn ersteckt vñ wirt verzert. Zů gleicher weiß/als eyner der ein wenig wasser in ein groß fewr geußt/dann wir wol sehen das die gar gailen frawen selten empfahen.

Warum̃ haben die frawen die můter. Auerrois ant wurt/ Die mutter die einen eygnen standt hat/ ist ge setzt mitten in die frawen/alß ein priuet mitten inn ei ner statt/da alle vnsaubergkait in vnd auß ghat. Al- so fleust auch in der mutter alle onraine feuchtigkait der frawen.

Warumb geberent etlich frawen lang kindlein vnd klain/ettlich aber kurtz vnd dick. Auerrois vnd Gale- nus sprechen/Das kindt wirt geschickt nach der schi- ckung der bermůtter/die lang vnd eng ist/ so wirt das kindt lang vnd klein/ist sie aber kurtz vnd dick/ so wirt das kindt deßgleichen.

Warumb geberen ettlich frawen mer kinder mit ein ander dañ eins. Aristoteles spricht im bůch võ der me- chen natur/ Jnn der bermutter seint sieben kem̃erlein. Jn der rechten seiten drei/darin die knaben empfang- en werden. Jn der lincken seiten auch drei/ darinn die maidlin empfangen werden/vnd in der mitten eyns/ da die hermophroditi empfangen werden / das weder man noch frawen seint/Wann aber deß somens zuuil ist/also das er sich teylt in drei kemmerlein / so werden mer kindt empfangen/vnd dauon mag ein fraw nitt

Early European Books, Copyright © 2011 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of The Wellcome Trust, London.
449/A

mer kind tragen dañ sieben/ was jr mer werden das ist nit natůrlich. Trogus schreibt dz in Aegypto auß eim můtterlichen leip auff ein mal sieben kinder seien gebo ren worden. Vnd ein weib mit namen Fausta/ hat vff ein mal vier zwilling gebracht/ schreibt Solinus.

Warumb werden die zwilling nit so starck alß ander lewt/ vnd man sie in den bůchern nur halb man haißt/ Darum̃/ der som solt zů eim kneblin sein worden/ so ist er zů zweien gerhaten/ darumb werden sie nit alt.

Warumb ist es möglich vnder dē zwillingen eins ein kneblin zůsein/ vñ eins ein meidlin. Der som fellt in dy rechten seiten sunderlich vnd inn die linck sonderlich. Ich hab gesehen ein frawen/ die ein knaben vnd maid lin mit einādér gebar/ vnd lebten baid eyn gůte weil/ Doch main ich das es dauon sei/ das deß samens zů- uil sei gewesen/ vnd hab sich geteylt von der rechten sei ten in die lincken der bermůtter.

Warumb empfahen die freien frawen selten/ vnd jr vil nim̃er mer. Mancherley sam̃en ghat in die mutter der empfencknuß/ der macht sie zů feucht das sie dē sa- men nit behalten mag/ also verdirbt er.

Warumb empfahent die frawen kneblin. Constan- tinus spricht/ Wañ der som fellt vom rechten nierlein in die rechten statt der empfencknuß/ vnd die selb stat hitzig ist/ dauon wirt ein kneblin. Albertus spricht/ Wañ die recht seit deß leips grösser vñ scheinbarlicher ist dann die linck/ das ists zeychen eins kneblins.

Wañ empfahen die frawen die maidlin/ Wañ der sa men fellt in die lincken seiten der můter/ die selb statt ist kalt von deß miltz wegen das darbei ligt/ das allwe gen das feber in dem menschen erweckt.

mulier e… partū sep… Alia qua… gemino…

Early European Books, Copyright © 2011 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of The Wellcome Trust, London.
449/A

Warum̃ wañ die fraw an der rechten seiten beiligt/ so empfacht sie ein kneblin/ vñ an der lincken ein meidlin: Albertus spricht/ Der frawen som der da verflossen in die mûtter so sie leidt auff der rechten seiten/ empfecht ein kneblin.

Cap. xiiij. Von wunder geburten/ vnd wies kumpt/ das die kindt das mererteyl den vättern gleich sein/ oder dem großuatter vnd großmutter.

OB mañ eyn mensch der zwey menschliche glieder hat/ ein man oder frawen halten sol: Aristoteles spricht/ Das ist abzûnemen/ ob eyn glidt grösser wer dann das ander/ vnnd mechtiger dañ das ander/ darnach sol man sich richten.

Albertus spricht/ Er hab gesehen in eim dorff ein kû die gewañ ein kalb/ was halb ein mensch/ vnd das ander halb teyl ein kalb. Da wolte das volck im dorff den hirten verbrennen/ aber ein Sternseher fürkam das/ vnd sprach/ es wer vom lauff deß himelß.

Er hab auch ein ganß gesehen/ die hab zwen leip gehabt/ die getailt waren/ vnd mit den kregen zûsamen gefûgt/ hatt zwei haupter/ vier flûgel/ vier fûß/ vnnd gieng wahin sie wolt.

Jch hab auch gesehen ein bock/ der hett der vorderen fûß nit/ vnd gieng auff den hindern zweien fûssen.

Er hab auch gehört von warhafftigen lewten/ das sie gesehen ein menschen der hett einen andern auff dẽ rucken/ einer was zornig/ der ander gûtig/ vnd lebten zwentzig iar/ da starb der ein auff dem rucken/ der ander aber must hindennach auch von deß abgestorben stancks willẽ auch sterben. Das ghat also zû/ wañ dar auß zwilling sollten worden sein/ so ist der somen zûsamen

men gelauffen/vnd die kamer die es schriden sollt zerbrochen / vnd so das heutlin das die kinder teylen solls in der müter zerbrochen / also werden die samen züsamen gefügt mit dem rucken/ vnd gewinnen dañ zwen rucken oder haupte.

Ob die selben zwei oder ein mensch seien. Aristoteles spricht/ Haben sie zwei hertz/ so seint es zwen menschen/ sunst nit.

Warumb wirt ein mensch ettwan geborn mit einem grossen haupt/ mit sechß fingern an einer handt odder vier fingern. Albertus spricht/ Da ist deß samens ettwan züuil oder züwenig. Wañ sein züuil so werdē sechse finger oder zehen/ Wañ aber zü wenig / so werdē der glider auch zü wenig.

Wauon kumpt das die kropffenden kind geborē werden/ deß gleichen die hoffreten vnnd buckleten. Aristoteles vnd ander natürlich maister sprechen/ Võ der onordenlichen schickung vñ influß deß samens. Auch findt man an ettlichen enden bruñen/ als in Steüermarck/ wer der selben wasser trinckt/ der gewinnt eyn kropff.

Warumb seint die kindt der meyste teyl dem vatter mer gleich dann der müter. Darumb das sie eyn gedechtnuß hat vom vater/ wann er bei schlefft.

Warumb werden die kinder ettwan ihren anherren gleich mer dañ dem vatter. Aristoteles spricht. Zü der gedechtnuß das die müter offt gedenckt an jren vatter vnd mutter die jr lieb seint gewesen/ das kindt schickt sich dann nach dem vatter oder nach der müter.

Warumb seint die teyl deß leichnams ettlich hertt/ als bain/ ettlich waich/ als das hirn vnd marck. Ari-

Early European Books, Copyright © 2011 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of The Wellcome Trust, London.
449/A

stoteles spricht/Von den ver elementen wirt der men
sche zůsamen gefügt / da ist eins schwerer vnnd herter
weder das ander/als das erdtrich/das wasser waich/
vom erdtrich das hirn/vom wasser der geyst/ das kalt
blůt vom lufft/aber die leber vnd die natürlichen wer-
me von dem fewer.

Cap.xv. Wie der som in der mutter zům menschen wirt.

Warumb wirt der som in der muter langsam zů ei
nem menschen. Aristoteles vnd Albertus sprech
en. Die ersten sechs tag hat der som ein gstalt als
ein milch. Vnd die andern sechs tag so wirt er blůtfar
dick vnd geliffert/ Darnach im zwölfften tag so wirt
der som hertt/vñ schickt sich in die glieder. Galenus sa
get/ Jm ersten monat so formirt sich der som in gestalt
deß blůts. Jm andern monat so wirt der leip geschickt
Jm dritten schickt sich das har vnd die negel. Jm vier
ten so regt sich dz kindt. Jm fünfften schickt sichs nach
dem bild seines vaters oder nach seiner můtter. Jn dē
sechsten/so wirt ein eynigung deß geeders. Jm sieben
den so formirt sich das gebain. Jn dem achten monat
so volbringt die natur jr arbeyt/ vnd schickt das kind
zům außganck. Jm neundten so wirt das kind geborn
von der finsternuß deß leichnams an das liecht.

Wie wirt das kindt genert in můter leib / ob es nicht
auch stůlgang hab oder brünnel? Aristoteles vnd an-
dere natürlich maister sprechen/ Es bringt nit stůl/da
rumb das es nit hab die erst dewung die ist im magen/
wañ sein narūg ghat nit durch den mūdt sonder durch
den nabel. Aristoteles vnd andere sagen/ Es bruñellt
auch nit/sonder die narung schwitzt von jm/vnnd der
selb bruñ ist kleyn/wirt mit der geburt außgelassen.

War

Warumb werden die kinder gemainlich geborn im dem neundten monat? Aristoteles vnnd ander natür lich meister sagent / Dañ ist jr eygenschafft gar volnbracht / vñ so ein gůter planet regirt / als Jupiter / der die boßhait verschmecht / der warm vnd heiß / so ist es gůt / Wann aber ein böser Planet / als Saturnus / der kalt vnd truckē ist / regirt / alle die kindt die da geboren werden im̄ neundten monat / die sterben gern / darum̄ das der Saturnus herrschet / vnd ist ein böser planet / dem leben widerwertig vnd ein sicherhait deß tods.

Wie ghat das kindt von mutter leib. Zů dem ersten mal mit dem haupt / vnd gewiñt es andern außgang / als mit den füssen / oder mit den henden / so verderbt es die můtter vnd sich selbs.

Cap. xvj. Von der mißgeburt vnd vom schmertzen der weiber in der geburt.

WArumb macht das dantzen vnnd das springen / ringen / vnd die ongeordnet Venus / das die kintracht verdirbt / vnd zů vnrechter zeit bekompt / als ettlich böse weiber wol wissent. Aristoteles spricht Darumb das sich die band deß kindß lösen / vnd die natur mag das kind nit lenger gehalten / vnd muß zů vnrechter zeit von jr getriben werden.

Warumb geschicht auch die vnzeitig geburt von dē schawer. Albertus spricht / Von dem braunen dunst deß schawers / der da ghat durch die klainen dunstlöchlin in die mutter. Auch erkrumment die jungen frawen mer dann die alten / wann ihr leichnam klarer ist / vnd der böse dunst in sie kompt / vnd ihnen ihre kinder verderbent.

Early European Books, Copyright © 2011 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of The Wellcome Trust, London.
449/A

Warum̃ verderbt die vbrig freud die kindtracht. Aristoteles spricht / Darumb so die fraw in vbrigen freuden ist / so geht die natürlich werme da die freud von kompt in die wasser glider / Also das die tragmůter vñ das kindt aller werme beraubt werden / vnd die kindtracht verdirbt. Auch verderbt die vberig forcht die kindtracht / darumb das die werme zům hertzē laufft / vnd will das hertz stercken / also das die tragmůter on werme bleibt / vnd die kindtracht verdirbt.

Warumb verdirbt die kindtracht gern am ersten / im andern / im dritten monat. Galienus spricht / Die frucht der öpffel oder der biren fallent leichtlich zů dem ersten mal dweil sie kranck stengel haben / Also zů gleicher weiß ist das kindt in můter leibe mit krancken banden vm̃fangen / die sich gar leicht zerreissen.

Warumb werden die kindt leicht geboren in dem siebendem / achten oder neundten monat. Galenus sagt Wann die frucht der öpffel zeitig ist / so fallent sie gern ab. Zů gleicher weiß thůt auch die geburt / wañ jr rechte zeit ist.

Warumb wirt mitten in der zeit der gebůrt / alß im vierden monat / nicht ein verderbung der kindtracht. Darumb das das die natur mer arbeyt zů eyner starcken zeit.

Warumb hat die fraw mer leidens in zeit der geburt dañ zů andern zeiten. Aristoteles spricht / Darumb dz ettwann die statt zerrütt ist da das kind außghat / ettwann das kindt so groß ist / vnd dauon stirbt.

Wañ nun die zeit verschienen / das ein fraw geberen sol / als gewonlich geschicht inn neun monaten / so die fraw den viertzig wochen ist nahen / nach dem vnd sie

schwanger worden ist/so erscheinẽ gewonlich diese zey-
chen. Zům ersten/die fraw entpfindt beschwernuß vñ
den im leip vnder dem nabel/vnd im rucken. Zům an-
dern so befindt sie wee in den biegen neben den gemech
ten. Zům dritten so hat sie groß hitz der beermůtter.
Zům vierdten so empfindt die fraw in jren gemechtẽ/
da die bermutter anhebt/entpfindtliche erbleung vnd
feuchtigkait. Diß seint die zaichẽ so die geburt nahet.
So nun die biegen neben den gemechten sich vast er-
blewen so ist es an der zeit der geburt deß kindts.

Nun möcht man fragen/Wie geschicht die gebůrt/
oder wie sol man sich darin halten. Solches zůwissen
vnd erfaren/liß hieuon den newen Albertum Mag-
num durch Q. Apollinarem außgangen.

Cap. xvij. Von den frawen die jr zeit nit haben. Al. Mag.

Viola vnd myrrha seud mit rosenwasser/oben ver
macht/daß der dampff dauon nitt riechen mög/
laß sieben stunden sthan/darnach bereuch vñ be-
he sich die fraw darüber/von vnden auff so warm sie
es erleiden mag.

Oder sied Wermůt vnnd rauten in wein/thů fünff
pfeffer körner darin/gibß ihr zůtrincken.

Wann ein fraw vor winden jr zeit nit haben kann.
So vertreibs mit fenchelsamen/rauten vnd Till.

So ein fraw ihr zeit zůuil hat/nimb wegbrait mitt
wurtzeln vnnd blettern/legs in regenwasser/gibs der
frawen/es stillts von stundt an.

Weckholter beer vnd rinden stoß/gibs jr in wein zů-
trincken.

Weckholter gessen/hilfft auch wol darzů.

Breñ laubfrösch zů eschen/hencks der frawen in ey-
nem secklin an halß.

F

Early European Books, Copyright © 2011 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of The Wellcome Trust, London.
449/A

Wie ein kindt in mutter leib erneert wirt.

DJE brůst der frawen (nach der mainũg Jpocratis) haben eyn gemeynschafft mitt dem secklin/ Secundina/ dariñ das kindt in mǔtter leib ligt/ durch ein aderlein das von den brůsten dem kinde biß an den nabel ghat/ dadurch die milch der frawen von den brůsten dem kind zůr narung kommen mag/ damit das es erneret wirt in mutter leib.

Darumb soll man keyn fraw lassen grosse odder onzimliche arbeyt thůn. Sie sollen auch nichts schwerlich/ oder auff das haupt heben/ dann gar liderlichen wirt dem kind das aderlin entzogen/ so ist es auß mitt dem kind.

Deßgleichen sol mann sie nit so hart halten/ noch erschrecken/ damit sie vmb die kinder koñmen.

Zůerkennen ob ein kindt in mutter leib kranck oder gesundt. Wann der frawen brůst vil milch gebē/ ist ein zeychen/ das das in mǔter leib schwach ist/ dann daūo sich das kindt erneren solt/ ghat zů den brůstē auß/ zeyget an das dem kind das aderlin entzuckt/ daruon jm narung werden solt/ das ghat zůn brůsten auß/ oder dz das kindt sunst kranck.

Wañ aber der frawen jr brůst hert/ vnd kein milch von jr ghat/ bedeut das kindt frisch vnnd gesundt inn mǔtter leib.

So das belglin darinn das kiñdt gelegen (gebůrtlin genant) nit von der muter wil/ so gib jr gepuluert Agathes in eim tranck zutrincken.

Nach

Mach ein dampff von hüner federn/laß sie drob sitz en/das der dampff zu ihr gang.

Ab wegerich getruncken/treibt die böse materi von der frawen.

So ein fraw nit seygen mag.

Sie soll nit new bier vnd keinen newen wein trincken.
Fenchel samen in milch abents ingenommen.
Vber polai kraut getruncken/gibt vil mich.

Müntz kraut frů gessen/spricht Macer/ist auch gut den seygenden frawen.

Das ein fraw leichtlich geber.

Bind jr an die linck hüfft bilsen kraut wurtz/ also dz du den knopff balt wider auff zihest wenn sie genesen/ vnd die wurtzel hinweg werffest.

Ein anders darzů.

Zertreib lorber bletter/legs auff den nabel.

Einen löffel vol honigs vnd zween löffel wassers mi sche vnder einander/gibs jr in kindts nöten zetrinckē
Dergleichen gestossen mirrhen in wein getruncken.
Fenum grecum mit honig gemischt.

Einer andern frawen milch mit beifuß vber den na bel gebunden.

Oder setz die bain in aschenwasser.

Das geblůt nach der geburt von einer frawen zetrei ben. Stoß capaunen hirnschal zů puluer/geb es jr zů trincken.

Von tausent Gulden/wurtzel vnd kraut/ getrunck en/treibt einer fünfftzig jerigen frawen ihren blůmen vnd kranckhait.

Oder thu mirrhen in einen apffel/den geb der fraw en zůessen.

Early European Books, Copyright © 2011 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of The Wellcome Trust, London.
449/A

Todt frucht vnd anders abtreiben.

Weckholter bletter mit wasser vnd honig gekocht/genommen.

Oder trinck einer andern frawen milch mit öl.

Der stain Jaspis treibt auch auß.

Gestossen myrrhen in wein getruncken.

Ein fraw nach der geburt zůrainigen. Gestossen linsamen mit virnem wein gesotten vnd getruncken.

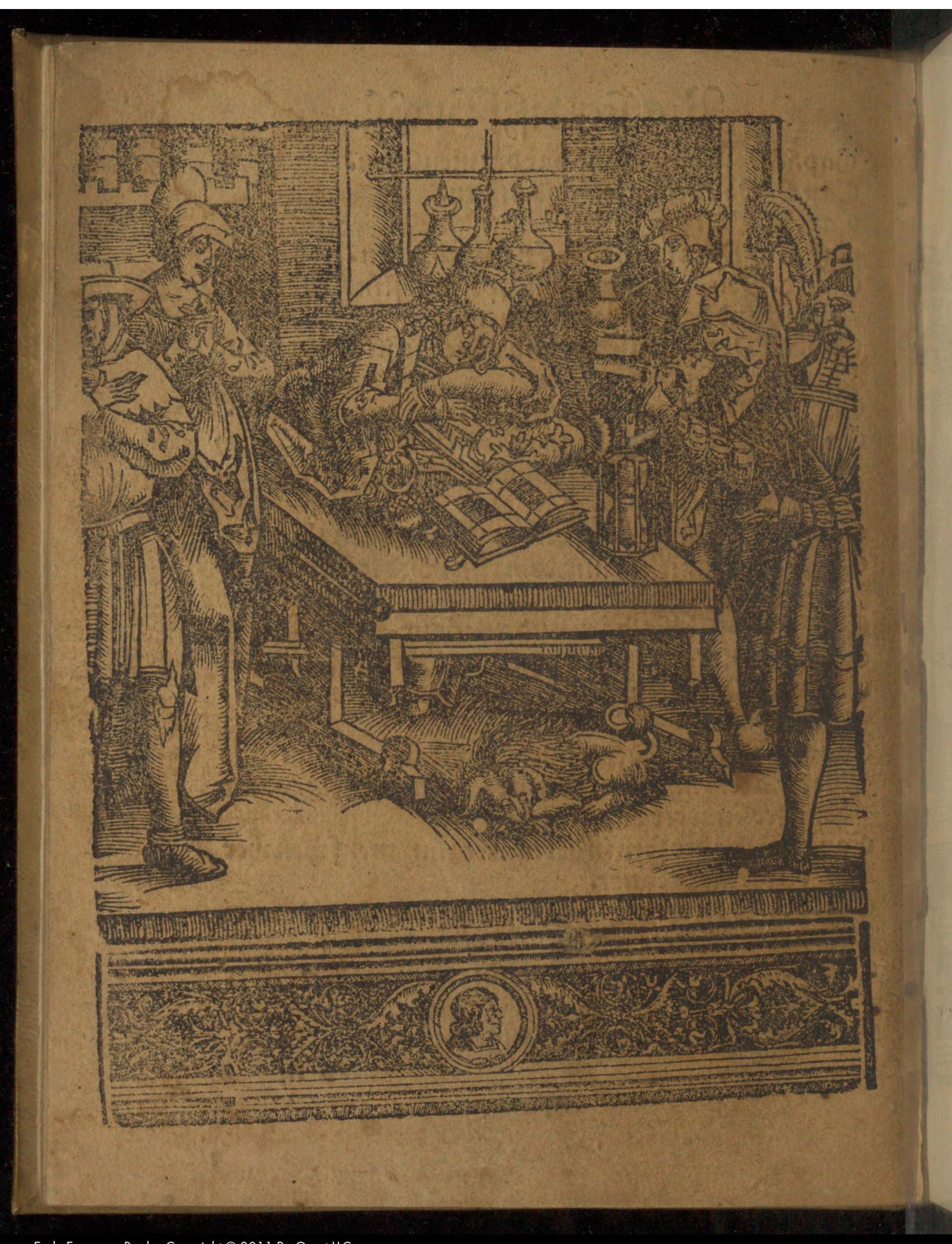
So einer frawen ein kindt vor der zeit abghat/Soll man jr ein lebendigen zerstossen krebs inn altem wein zetrincken geben.

End diß Büchlins.

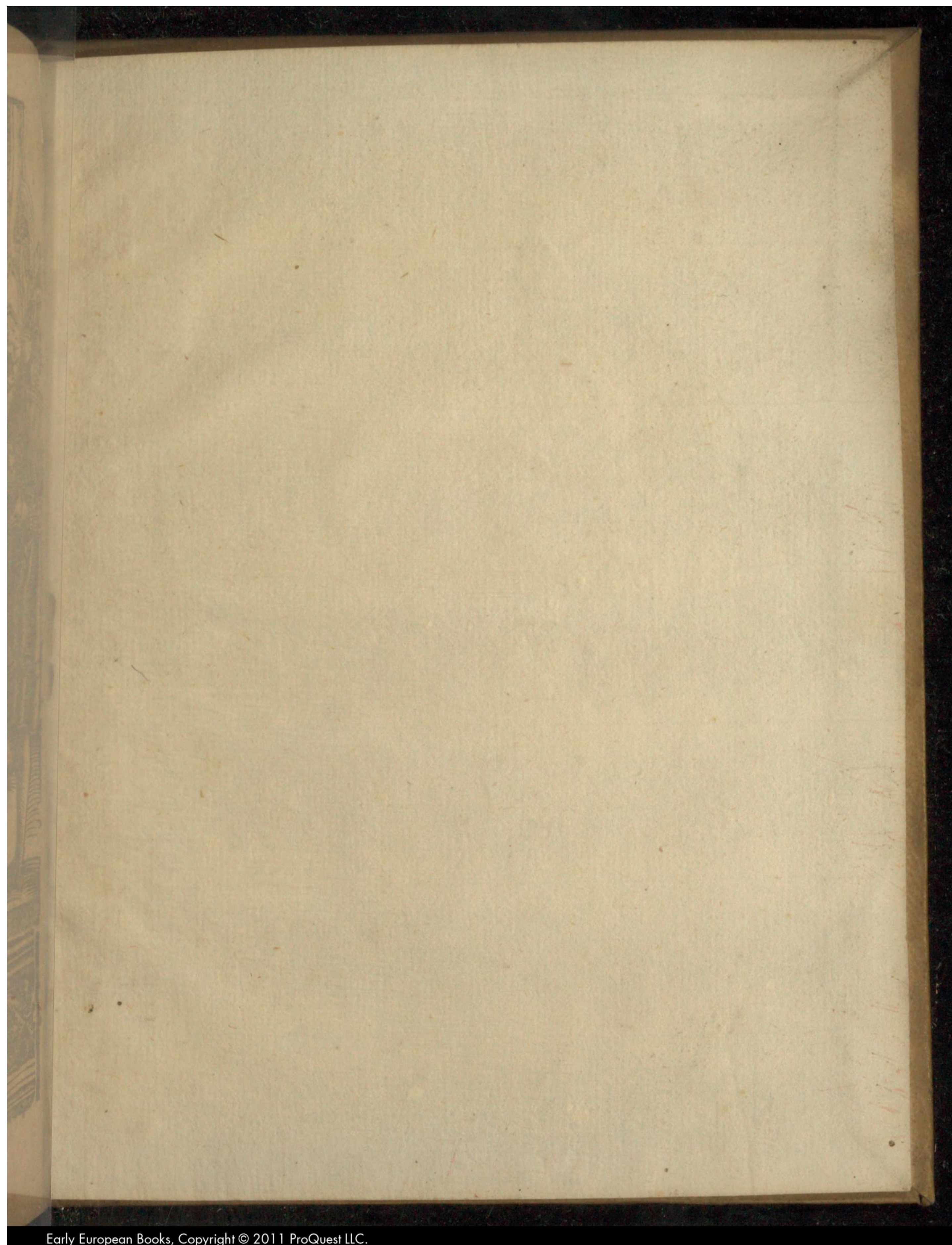


Register diß Buchß.

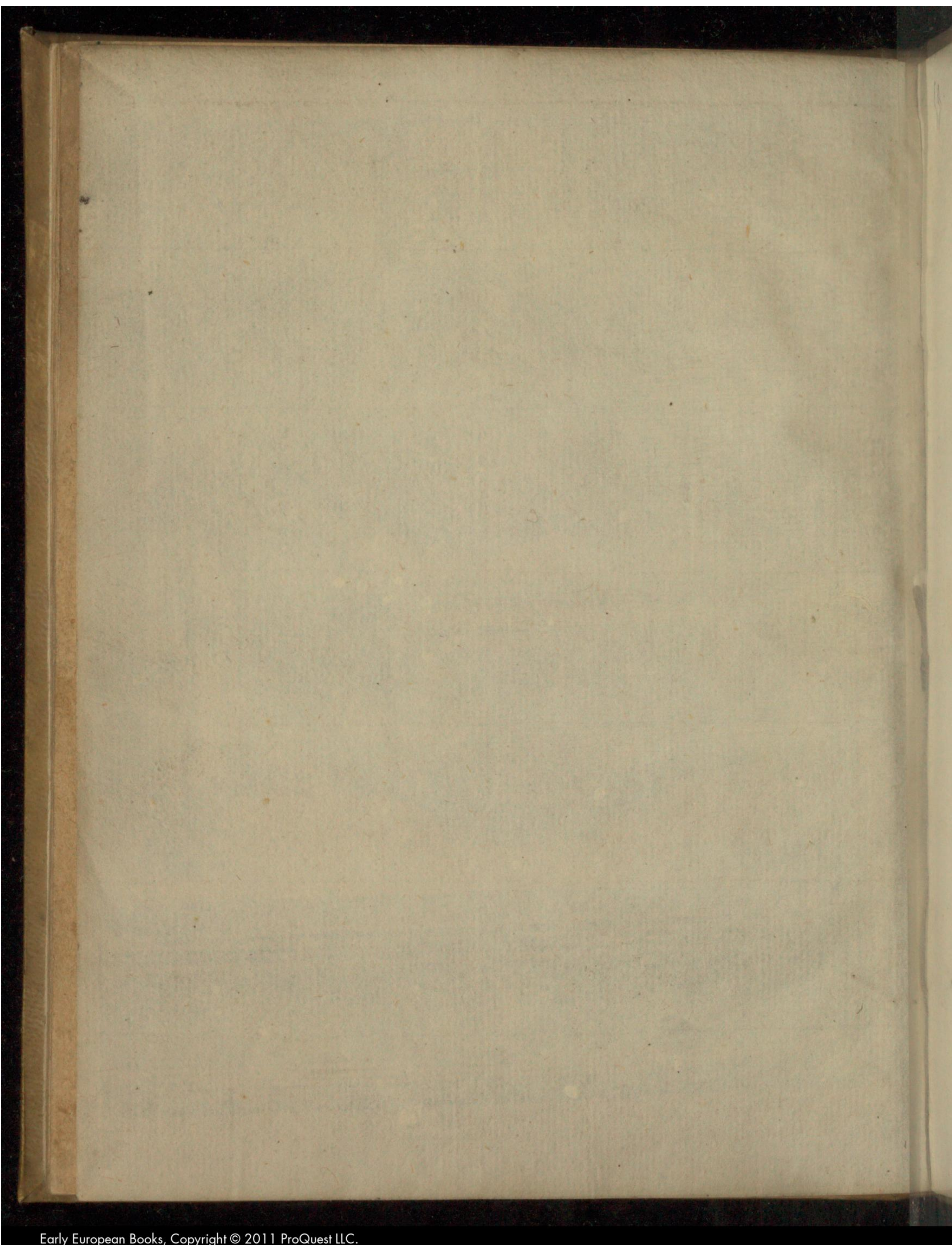
Early European Books, Copyright © 2011 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of The Wellcome Trust, London.
449/A



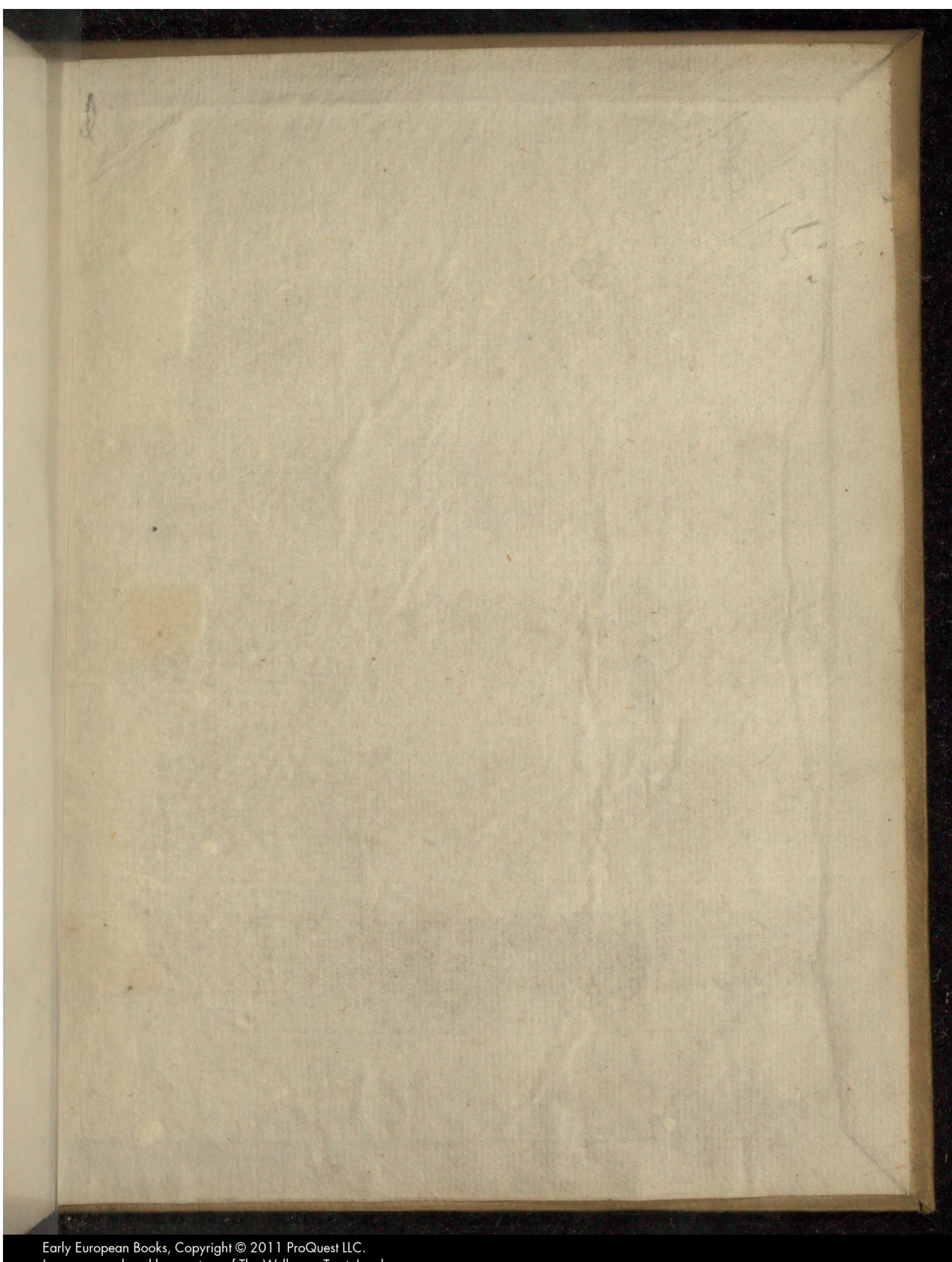
Early European Books, Copyright © 2011 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of The Wellcome Trust, London.
449/A



Early European Books, Copyright © 2011 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of The Wellcome Trust, London.
449/A



Early European Books, Copyright © 2011 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of The Wellcome Trust, London.
449/A



Early European Books, Copyright © 2011 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of The Wellcome Trust, London.
449/A